

Einführung in die Ausstellung „pinkness“ in der Galerie Werkstatt Reinach BL, 2004

zu Beginn. Substanz und Aussage

Haben Sie auch einen Farbspritzer als Einladung zur Ausstellung erhalten? Da wird offenbar einfach eine Farbe ausgestellt. Keine Form, kein Motiv, keine Anordnung; – die Farbe als Thema. Und auf der Karte schön in die Mitte getroffen. Bei Ihnen auch?

Welche Enttäuschung: Der Spritzer ist gar kein Spritzer. Das ist ja gedruckt. Das ist ja gar nicht spontan und individuell. Das ist Massenware! Warum dann ein Spritzer, wenn es gar keiner ist? – Vielleicht genau deshalb: weil es kein Spritzer, sondern gewählte Form ist.

Marcel Scheible hat Sie mit der Einladungskarte paradoxerweise darauf hingewiesen, dass er zu jenen Künstlern gehört, die der inhaltlichen Komponente ihrer Werke viel Gewicht beimessen. Der erste Eindruck der formlosen Unbeschwertheit und thematischen Leere weicht der Einsicht, dass der Spritzer eine feste Form hat, die durch ihre Reproduzierbarkeit thematisch wird. Die scheinbare Abwesenheit der Form betont diese um so intensiver. Sie wirft die Frage auf, wozu Farbe und Form da sind.

Pink steht für etwas, das Haus steht für etwas; die Anordnung der Häuser, ihre Abmessungen, die Wiederholung des Motivs Haus, alle diese Gestaltungsentscheidungen sind mit Bedeutung aufgeladen. Auch, dass ein Motiv auf einer Gruppe von Bildern in ähnlicher Gestalt wiederholt wird, will etwas besagen.

Um es grundsätzlich zu sagen: Ein Kunstwerk hat Eigenschaften, die ein gewöhnlicher materieller Gegenstand nicht hat, jedoch unsichtbare. Wenn ich weiss, worüber es ist, verändert sich vielleicht meine Wahrnehmung¹. Diese Eigenschaften des Kunstwerks aber beruhen auf den Bezügen seiner materiellen Komponenten. Drei solche Bezüge in den hier ausgestellten Arbeiten von Marcel Scheible möchte ich ansprechen, weil sie meine Wahrnehmung verändert haben und für mich künstlerische Aussagen machen.

eins. Farbe und Motiv

Erstens. ‚Pinkness‘ und Haus. Der Titel der Ausstellung verweist wie die Einladungskarte auf die ausschliessliche Verwendung der Farbe Rosa. Aber diese Farbangabe, rosa, ist schon falsch. Pink ist nicht rosa, ist nicht mehr rosa. Die Farbe, die ich meine und die Sie sehen, hat keine alte ästhetische Geschichte.

In den letzten fünfzig Jahren wurde ein damals warmer rosa Pastellton, wie ihn noch Doris Day und Pink Panther trugen, in seiner Farbintensität sukzessive verstärkt und bis an die fluoreszierende Grenze der Augenreizung geführt. Das ist meines Erachtens ein Zeichen für die wechselnde Aufladung der Farbe mit Inhalt. Und tatsächlich ist kaum eine Farbe so oft zur Charakterisierung unterschiedlicher gesellschaftlicher Clichés herbeigezogen worden wie diese. Ohne über Grimms Schnee-weisschen und Rosenrot zu reden, den rosa Winkel, Barbie und die schrillen siebziger Jahre, möchte ich immerhin darauf hinweisen, dass ausgerechnet heute, wo die Farbe eine kaum mehr zu steigernde Intensität erreicht hat, ein Befreiungsschlag für sie geführt wird, der sie vom eben noch hinter vorgehaltener Hand geraunten Vorwurf der geschmacklosen Aufdringlichkeit zur selbstbewussten Extravertiertheit befreien will.

Ob Marcel Scheible da Hand bieten will? Er setzt uns eine rosenrote Brille auf, sobald er uns das eine oder das andere Häuschen zeigt, das längere, dafür mit wenig Umschwung, oder das ‚herzige‘ kleine, um das herum wir uns auch eine hügelige Wiese mit Gartenzwerge und einem schönen braunen Gartenzaun vorstellen können. Über dem von Rosen bewachsenen Eingangstor hängt ein Schild mit der Aufschrift ‚home, sweet home‘. Wenn er in uns diese rosigen Aussichten auf unser Eigenheim weckt, scheint der Künstler von der Farbe Pink doch eher kritischen Gebrauch zu machen.

Aber wieso heisst die Ausstellung dann nicht ‚Homeness‘? Weil diese Häuser im ‚Heim-Sein‘ nicht aufgehen. Sie bilden ein vielfach variiertes optisches Grundmotiv aus Strecken und Winkeln, welche wir in der Betrachtung zwischen zwei und drei Dimensionen zu Flächen oder Räumen zusammensetzen. Das Eigenheim löst sich gewissermassen in eine geometrische Spekulation auf; allerdings in eine wertvolle: Die wechselnde Fokussierung von Fläche und Raum zwingt das Auge zu einer formalen Analyse des Bildes, die ihrerseits die Farbe Pink wegen ihrer Intensität zum Medium nimmt. Pinkness heisst auch absolute Farbe jenseits von Fläche und Raum, jenseits auch von gesellschaftlichem Cliché und Kritik.

zwei. Fläche und Raum

Zweitens. Oberfläche und Tiefe. Die wechselnde Fokussierung von Fläche und Raum geschieht über zwei verschiedene formale Instrumente: Die Fläche nehmen wir dank Parallelen und geometrischen Identitäten wahr, den Raum durch Fluchtpunktperspektiven. Wenn unsere Augen beide Phänomene sehen wollen, tasten sie einerseits die Oberfläche des Bildes ab und geben sich dabei doch unwillkürlich einem Sog in die Tiefe hin; sie verfolgen perspektivische Linien in die Tiefe und lassen sich doch immer wieder an die Oberfläche des Bildes zurückziehen. So entsteht eine Verunsicherung an der Grenze zwischen Oberfläche und Tiefendimension. Fläche und Raum werden zum Problem. Wir wollen wissen, wofür sie stehen.

Wir streichen mit den Augen über die blinden Fassaden der Häuserreihen und werden uns der Oberflächlichkeit.

¹ Michael Hauskeller: Was ist Kunst? Positionen der Ästhetik von Platon bis Danto, München: Beck, 2002 (1998), 101.

unserer Einblicke in fremde Lebenswelten bewusst. Aber wir irren auch durch die hohlen Gassen zum unsichtbaren Fluchtpunkt, lustvoll um Ecken kurvend und über Plätze tändelnd, oder gehetzt im Sog der unsichtbaren Quelle, deren Aufgabe sich in der Raumplanung erschöpft.

Das Spiel zwischen Fläche und Raum wird in jeder der ausgestellten Arbeiten variierend gespielt. In jedem Fall zwingen uns die formalen Gesetze des Werks, die Grenzen zwischen den Dimensionen ästhetisch auszuloten; dann kommt durch die Verunsicherung der Wahrnehmung die Sinnfrage ins Spiel und der Geist erahnt in einer Ritze zwischen Oberfläche und Tiefe vielleicht die Transzendenz.

drei. Muster und Serie

Drittens. In-den-Einkaufskorb und Bitte-nicht-berühren. „Also die da, die stehen wohl zum Verkauf; wenn drei sicher weggehen, – hoffentlich bleibt eins für mich! Weil –, das da ist wohl nur ein Muster, – zum Anschauen; das verkaufen sie nicht; höchstens am Schluss. Und die dort drüben? Das gehört alles zusammen; kann sich höchstens ein Museum leisten, so eine Art Phänomenologie des Hauses.“

Marcel Scheible stellt Arbeiten aus, die in uns unterschiedliche Rezeptionshaltungen evozieren. Dort haben wir eine Serie von variierenden Blättern², hier ein mehrmals identisch reproduziertes und installativ ausgestellttes Muster³. Hier können wir mit dem Häuschen in Pink auch noch die Ikea-Garantie für das sweet home miterwerben, dort getrauen wir uns kaum, das ganze Wesen ‚Haus‘ zu erstehen. Die Modell-und-Vorrat-Struktur dieser Arbeit verweist auf Käuflichkeit, Kundenkonkurrenz, Auspacklust und Konsumgier; wir wollen unser Eigenheim jetzt oder nie. Die Ensemble-Wirkung jener Arbeit spricht uns als Sinn suchende Betrachterinnen und Betrachter an; es handelt sich um so etwas wie lehrreiche Museumsbilder.

Aber Marcel Scheible verkauft auch jene Arbeit, und für das Muster hier gibt es nach Schluss der Ausstellung keinen Rabatt. Das heisst: Die im Werk angelegte Rezeptionsstruktur ist fragwürdig, sie ist thematisch: Wir werden angehalten, darüber nachzudenken, wozu Kunstwerke überhaupt ausgestellt werden. Wir fragen uns, wann ein Objekt ein Kunstwerk ist⁴; als Ikea-Häuschen ist es jedenfalls keines. Das Ding wird zur Kunst durch die Möglichkeit seiner Interpretation⁵. Und diese Interpretation möchte ich in einer Zusammenfassung abschliessen:

zum Schluss. Ästhetik und Kritik

In Bezügen materieller Komponenten – wie Farbe und Motiv, Fläche und Raum, Muster und Serie – habe ich dreimal Eigenschaften der Arbeiten von Marcel Scheible gesucht. Dabei habe ich jeweils einen inhaltlichen Aspekt und einen ästhetischen Aspekt gefunden: Inhaltlich behandeln die Arbeiten Themen wie Eigenheim, Oberflächlichkeit oder Bodenlosigkeit und Konsum, ästhetisch geht es um die zweckfreie Form, um Dimensionsgrenzen und um den Kunstbegriff. Als zentrale Eigenschaft der Arbeiten kristallisiert sich für mich aber gerade die im Akt der Kunstbetrachtung sich bildende paradoxe Verwobenheit von Ästhetik und Inhalt heraus: Die Wahrnehmung der zweckfreien Form entlarvt den materiellen Wunsch. Der Grenzgang zwischen den Dimensionen schärft den Blick für das Oberflächliche und das Bodenlose. Die Frage, wann Kunst stattfindet, problematisiert ihren Konsum.

Marcel Scheible wollte übrigens gerne von mir hören, dass ich Pink hasse; mir ist es jetzt aber wichtiger geworden, ihm, Trudi Schori und Ihnen zu sagen, dass ich dank seinen Arbeiten und dank dieser Ausstellung Kunst noch mehr lieben gelernt habe.

Dominik Humbel, März 2004

² Die Blätter zeigen Häuser in schematischer Anordnung mit je anderem Fluchtpunkt.

³ Fünf am Boden aufgereihete, als Behälter für je ein kleines identisches Bild dienende Holzschachteln. Nur ein Bild ist ausgepackt und über seiner Schachtel auf Augenhöhe ausgestellt.